



Nürnberger Nachrichten vom 08.06.2011, S. 1

"Atomkraft hat für viele was Mystisches"

Diskussion an der Georg-Simon-Ohm-Hochschule wollte zur Versachlichung beitragen

VON ASTRID LÖFFLER

Unter dem Titel "Atomkraft - Was nun?" haben Vertreter aus Industrie und Wissenschaft an der Georg-Simon-Ohm-Hochschule über die Folgen der Katastrophe von Fukushima diskutiert.

"Atomkraft hat für viele Menschen etwas Mystisches", hat Gerhard Frank vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) festgestellt, der

in den vergangenen Wochen zahlreiche Anfragen von Medien und besorgten Bürgern erhalten hat. Wie groß die Verunsicherung sei, zeige das Beispiel einer Frau, die sich an den Strahlenschutzbevollmächtigten wandte, weil ihr Chef nach Japan fliege und sie sich frage, ob danach der Kontakt mit ihrem Arbeitgeber nicht schädlich sei, schließlich wünschten sie und ihr Mann sich ein Kind.

Frank forderte deshalb, die oft emotional geführte Atomkraft-Debatte zu versachlichen, denn Polarisierung bedinge nur Unsachlichkeit. Dass ein und dasselbe Argument - je nach Lesart - ganz unterschiedlich wirkt, verdeutlichte der Referent anhand von Beispielen. Aus "Strahlung kann Krebs verursachen, sie kann's aber auch lassen" werde etwa in der Umkehrung: "Das Krebsrisiko durch Strahlung ist rechnerisch gering, doch es kann jeden treffen."

Die nach dem Atombomben-Abwurf von Hiroshima erhobenen Daten zeigten, dass aus einer Strahlenbelastung von einem Sievert ein Risiko von fünf Prozent erwachse, an Krebs zu sterben. Zum Vergleich: Ein durchschnittlicher Bundesbürger werde mit vier Millisievert im Jahr belastet, wovon die eine Hälfte aus natürlicher Strahlung, die andere aus Röntgenaufnahmen resultiere.

Volkswirtschaftsprofessor Karlheinz Ruckriegel stärkte bei der gut besuchten Veranstaltung, zu der der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) und der Verband der Elektrotechnik (VDE) eingeladen hatten, die Position der Atomkraft-Gegner: "Die Menschen in Deutschland verdrängen das Restrisiko nicht und haben Angst - zu Recht." Bedenken, dass der Atomausstieg zu einem wirtschaftlichen Schaden führen könnte, begegnete der Dozent an der Ohm-Hochschule unter anderem mit einer Erhebung des Handelsblatts. Danach erwarten zwei Drittel der befragten Manager, dass die deutsche Industrie vom Ausbau der regenerativen Energien profitieren werde.

Streben nach Wachstum

Da die im internationalen Vergleich ohnehin schon hohen Stromkosten bislang nicht zur Abwanderung von Unternehmen aus Deutschland geführt hätten, würden sie es auch in Zukunft nicht tun - selbst wenn sie weiter stiegen. Zumal sich die Energiekosten eines Betriebs

im Mittel auf zwei Prozent aller Ausgaben beliefen. Vielmehr dienten die größtenteils abbeschriebenen Atomkraftwerke vor allem dem Profit der Betreiber und seien so Ausfluss eines permanenten Wachstumsstrebens, das aber nach Studien die Menschen in Industrieländern nicht mehr glücklicher mache.

Als "Lobbyist für das Unternehmen Areva und nicht für die Kernenergie" trat Christian Meyer zu Schwabedissen auf, der dort für politische Kontakte zuständig ist. In Analogie zum Flugzeugbauer Airbus erklärte er, ein derart strukturierter Hersteller könne ohne zu produzieren noch zirka dreißig Jahre existieren, weshalb die Areva NP GmbH die Konsequenz gezogen habe: "Wir bauen einfach neue Anlagen dort, wo sie nachgefragt werden."

Unabhängig davon gelte es Lösungen zu finden, wie künftig die zunehmende Weltbevölkerung mit Strom versorgt werden könne. "Wir müssen zwischen zwei Übeln wählen, wenn wir so weitermachen wie bisher", mahnte der Unternehmensvertreter mit Blick auf die Kohlendioxid-Emissionen und mutmaßte, dass es zur Katastrophe von Fukushima wohl nicht gekommen wäre, wenn die Verantwortlichen dort deutsche Sicherheitsstandards angesetzt und entweder abgeschaltet oder nachgerüstet hätten. "Wir müssen jetzt die Konsequenzen für etwas tragen, das wir nicht zu verantworten haben", so Meyer zu Schwabedissen.

Schleichendes Risiko

Hielten sich bei der zunächst auf dem Podium geführten Debatte die Emotionen im Raum noch in Grenzen, wurden sie spätestens nach Öffnung der Diskussion fürs Publikum spürbar. "Die deutschen Kernkraftwerke sind relativ gesehen auch nicht sicherer als die japanischen", kommentierte ein Gast, während sein Nachbar wetterte: "Wenn wir als Deutsche als Einzige rausgehen, sind entweder wir blöd oder die anderen." Ein Zuhörer verglich derweil die vier Menschenleben, die Fukushima bislang gefordert habe, mit den Millionen befürchteter Todesopfer durch Klimakatastrophen und erklärte: "Wir haben die Tendenz, dass wir, wenn es einmal knallt, das schlimmer bewerten als ein schleichendes Risiko."

Quelle: Nürnberger Nachrichten vom 08.06.2011, S. 1

Dokumentnummer: 1256C445F417725AC12578A9000A05B5

Dauerhafte Adresse des Dokuments: [http://www.wiso-net.de/webcgi?](http://www.wiso-net.de/webcgi?START=A60&DOKV_DB=NN&DOKV_NO=1256C445F417725AC12578A9000A05B5&DOKV_HS=0&PP=1)

[START=A60&DOKV_DB=NN&DOKV_NO=1256C445F417725AC12578A9000A05B5&DOKV_HS=0&PP=1](http://www.wiso-net.de/webcgi?START=A60&DOKV_DB=NN&DOKV_NO=1256C445F417725AC12578A9000A05B5&DOKV_HS=0&PP=1)

Alle Rechte vorbehalten: (c) Verlag Nürnberger Presse